

# Der Traum von großem Reichtum

Pointweg 4, Arnstein

von Günther Liepert

## 1) Grundstück und erste Eigentümer

Beschrieben soll hier vor allem das Anwesen Pointweg 4, alte Hausnummer 78, in Arnstein werden. Es hat die Flurstücksnummer 227, bestehend im Jahr 1900 aus einem Wohnhaus, Stall, Scheune, Schweinestall, Nebenhaus mit Keller und Hofraum und mit dem Haus Nr. 82 einen gemeinschaftlichen Pumpbrunnen. Das Grundstück hatte eine Fläche von 300 qm. Dazu gehörte das Flurstück Nr. 228, Gemüsegarten und Gartenland mit 190 qm. In früheren Zeiten war es der Pfarrkirche Arnstein lehnbar.<sup>1</sup> Das Anwesen bestand viele Jahre aus einem Vorderhaus und einem Hinterhaus, das zwischendurch vereint war.



Die Würzburger Straße und der Pointweg  
(Bayern-Atlas, Karte von etwa 1845)

Es liegt heute am Pointweg; die früheren Straßenbezeichnungen waren Schindgasse und Froschgasse. Der Name Schindgasse stammt von der Verwendung eines Grundstücks am Ende der Gasse. Dort beseitigte der Arnsteiner Wasenmeister<sup>2</sup> die Tierkadaver, die nicht zum Verzehr zugelassen wurden. Als der Stadtrat aus Hygienegründen das Verscharren der Tiere nicht mehr erlaubte und der Name den Bewohnern nicht mehr gefiel, wurde der Weg in Froschgasse umbenannt. Der Name könnte daher kommen, weil es viele Tümpel und demzufolge viele Frösche gab. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als eine ganze Reihe von Straßennamen geändert wurde, erhielt auch diese Gasse seinen neuen Namen. Der Name ‚Point‘ bezeichnet ursprünglich eine umzäunte Hauswiese. Schon im Althochdeutschen war das Wort Point als ‚pionta‘ oder ‚biunda‘ bekannt.<sup>3</sup> Neben dem Pointweg fließt der kaum sichtbare Pointbach, der bei der oberen Stadtmühle in die Wern mündet.

Der erste bekannte Eigentümer war 1705 der Büttner Wolfgang Wolfart, über den jedoch nichts Näheres bekannt ist. Bei ihm hieß es ‚Eine Behausung, Stallung, auch Höflein, zwischen Bernhard Eisen Witwe und Georg Hansjörg. Der Wert des Anwesens wurde auf 25 Gulden geschätzt. Dazu hatte Wolfgang Wolfart noch eine ganze Reihe weiterer Grundstücke.<sup>4</sup>

## 2) Familie Gehrig

Aber der Mitte des 18. Jahrhunderts übernahm die Familie Gehrig das Anwesen. Es dürfte sich durchwegs um Landwirte gehandelt haben. Die erste bekannte Familie, die ab 1741 und die das Gesamtanwesen besaß, war **Johann Georg Gehrig** (\*27.4.1699 †24.2.1773), der seit dem 1. Februar 1729 mit Elisabetha Schulz (\*1698 †25.8.1777) verheiratet war. Sie zeugten sechs Kinder:

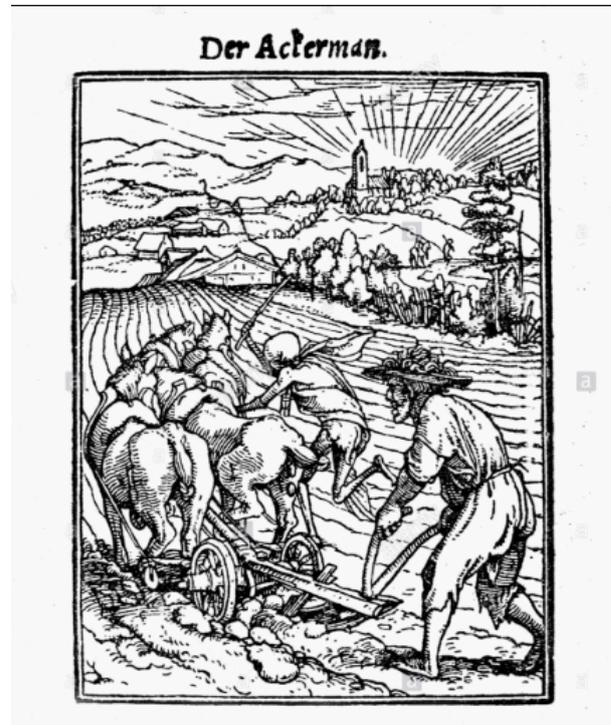
Maria Barbara \*29.8.1729,  
Maria Barbara \*22.9.1730,  
Anna Maria Elisabetha \*27.10.1733,  
Anonymus \*10.6.1737 †10.6.1737,  
Margaretha \*19.6.1738,  
Margaretha \*19.3.1742, verheiratet seit  
19.5.1767 mit Andreas Gehrig.

Zwar fehlt bei einigen Namen das Todesdatum, doch darf man davon ausgehen, dass die Kinder trotzdem nicht lange am Leben blieben, denn dass zwei Mal der gleiche Vorname innerhalb einer Familie verwendet wurde, dürfte kaum in Frage gekommen sein.

Übernehmer des Anwesens war der Schwiegersohn **Andreas Gehrig** (\*22.10.1743 †24.2.1814). Der Nachname war in diesen Jahren in Arnstein sehr häufig; deshalb auch die Hochzeit zwischen den beiden Gehrigs. Vater von Andreas Gehrig war wiederum ein Andreas Gehrig (\*1707 †29.6.1765), der in dritter Ehe seit dem 8. November 1740 mit der Mutter dieses Sohnes, Margaretha Spähnlein (\*20.6.1723 in Karlstadt †27.1.1781), verheiratet war. Wobei hier auffällt, dass Margaretha mit siebzehn Jahren schon außergewöhnlich bald eine Ehe einging. Sie gebar ihrem Gatten noch weitere acht Kinder. Insgesamt war Vater Andreas stolzer Vater von fünfzehn Kindern.

Sohn Andreas war mit Margaretha durch acht Kinder verbunden:

Anna Maria \*16.4.1769 †18.4.1769,  
Anna Maria \*2.11.1770 †5.4.1772,  
Valentin \*9.2.1773,  
Anna Maria \*25.4.1773, verheiratet seit 16.2.1802 mit Kaspar Rettelbach,  
Andreas \*22.2.1778 †23.2.1778,  
Franz \*20.2.1780 †15.1.1801,  
Kunigund \*15.3.1783, verheiratet seit 17.2.1806 mit Kaspar Göbel,  
Eva \*5.7.1785.



*Die ersten Bewohner waren schwer arbeitende Landwirte*



*General Jean-Baptist Jourdan, ein mächtiger französischer Kriegsherr, der Unterfranken schwer schädigte*

Diese Familie hatte eine besonders turbulente Zeit zu erdulden. Bei dem Franzoseneinfall unter General Jean-Baptist Jourdan (\*29.4.1762 †23.11.1833) im Jahr 1796 wurde Arnstein schwer verwüstet. Man kann sich vorstellen, dass auch das Haus im Pointweg stark strapaziert wurde, logierte doch Jourdan schräg gegenüber in der Würzburger Str. 1.<sup>5</sup>

Von seinem Vater übernahm der älteste Sohn **Valentin Gehrig** das Anwesen. Er war seit dem 1. Februar 1808 mit Margaretha Häussner (\*15.5.1789 †12.11.1855) verheiratet, mit der er fünf Kinder großzog:

Anton \*20.11.1808 †21.5.1845, ledig,  
Eva Sabina \*26.6.1810,  
Franz \*23.6.1812 †14.7.1901, ledig,  
Anna Margaretha \*13.4.1814,  
Valentin \*14.3.1816 †29.5.1819.

Auch hier fällt auf, dass hier die Braut noch nicht ganz neunzehn Jahre alt war. Sie war die Tochter von Georg Häussner und Barbara

Werner. Eigentlich war das ungewöhnlich, denn zum allergrößten Teil heirateten die jungen Frauen erst Anfang bis Mitte zwanzig. Diese Familie dürfte nicht aus Arnstein gestammt haben, doch ein Geburtsort ist für Margaretha Häussner nicht erwähnt.

Als nächster Eigentümer ist ab 1818 ein **Adam Lipp** genannt. Im Bürgerrechtsregister sind in diesem Zeitraum zwei Personen namens Lipp erwähnt: Ein Johann Martin Lipp erhielt am 17. April 1800 und ein Andreas Lipp am 20. September 1804 das Bürgerrecht verliehen. Bei Johann Martin waren als Zeugen der Bäcker und Magistratsrat Kaspar Laudensack (\*4.12.1750 †14.12.1818) und ein Ratsdiener namens Ziegler, bei Andreas ebenfalls Kaspar Laudensack und der Glaser Karl Mayer (\*20.8.1754 †14.2.1828) genannt.<sup>6</sup> Alle drei Familien namens Lipp sind nicht im Familienbuch des katholischen Pfarramtes erwähnt.

Überraschend ist, dass keiner der drei Vorgänger im Bürgerrechtsverzeichnis erwähnt ist. Die Gebühr für die Aufnahme in die Stadt als Bürger betrug für Einheimische fünf, für Auswärtige 25 und für Ausländer 35 Gulden. Allein die Heiratsbewilligung und die Aufnahme als Bürger waren nicht so leicht zu gewinnen. Es musste der Nachweis des gesicherten Nahrungsstandes erbracht sein; ein Verlangen, dem Gewerbetreibende oft schwer nachkommen konnten, weil die schon bestehenden Geschäfte stets eine Schmälerung des eigenen Verdienstes fürchteten. Ein Handwerker wurde nur angenommen, wenn er die Meisterkonzession hier erlangt hatte. Oft dauerte es jahrelang, bis das Gemeindegremium seine Zustimmung gab.<sup>7</sup>

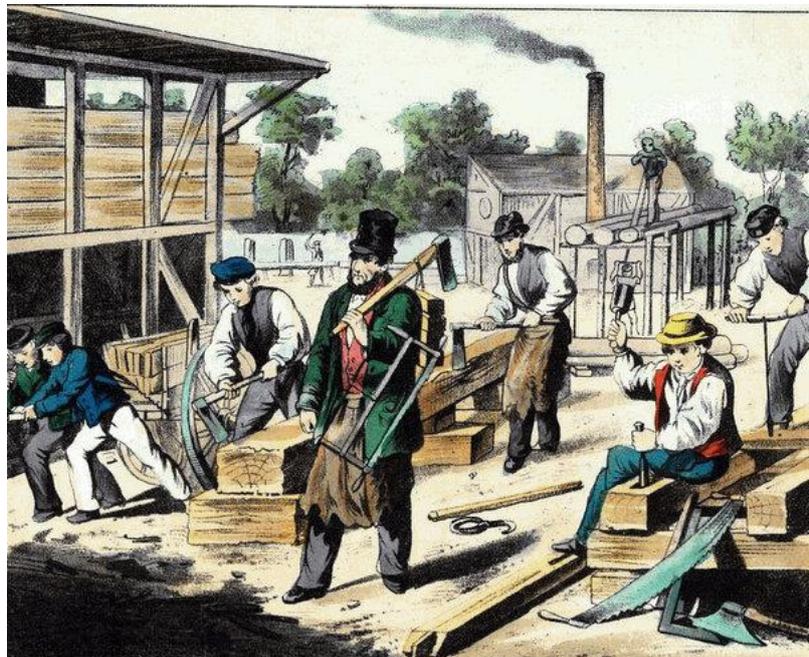
### 3) Zimmermeister Lamotte

Von Adam Lipp kaufte das Anwesen der Zimmermeister **Kaspar Lamotte** (\*13.3.1805 †14.7.1865), der seit dem 15. November 1830 mit Barbara Megner (\*22.3.1807 in Heugrumbach) verheiratet war. Er war der Sohn von Konrad Lamotte (\*im Herzogtum Luxemburg †5.3.1828), der seit dem 7. Januar 1807 mit Regina Nöth (\*25.7.1777 †3.2.1862) verheiratet war. Es ist durchaus vorstellbar, dass Konrad Lamotte bei dem Franzosenüberfall Gefallen an Arnstein gefunden hatte, in dem reizvollen Städtchen an der Wern blieb und hier seine zukünftige Gattin gefunden hatte. Der Kaufpreis für das Häuschen betrug am 7. Februar 1853 740 Gulden. Von seinem Vater erhielt Kaspar Lamotte zur Hochzeit ein Weinbergsfeld am mittleren Neuberg mit 420 Dezimal. Zu erwähnen ist, dass Motte auf Deutsch ‚Klumpen‘ oder ‚Scholle‘ heißt.

Das Ehepaar Lamotte war Eltern von sechs Kindern:

Georg Franz \*3.12.1831,  
Sebastian \*12.10.1833,  
verheiratet in Nürnberg,  
Franz \*9.8.1836,  
Joseph \*19.12.1838,  
Georg Michael \*6.8.1841,  
Johann Ignaz \*31.1.1845.

Der Beruf des Zimmermanns gehört sicher zu den ältesten Berufen der Welt. Selbst Jesus' Vater Josef war Zimmermann. Zimmerleute fertigen, errichten und reparieren Bauwerksteile, wie Dachkonstruktionen, Fachwerk, Balken usw. Die vielen schönen Fachwerkhäuser, die noch zu betrachten sind, legen ein gutes Zeugnis ihrer Fertigkeit ab. Neuerdings werden wieder viele Häuser in Holzbauweise hergestellt. So sollen die meisten neuen Gebäude im Sickersdorfer Berg, in der Wernstraße, Günthergasse und Karlstadter Straße so gefertigt werden.



Ein Holzschnitt aus dem Zimmermannsberuf (Wikipedia)

Auch die Eltern Konrad und Regina Lamotte wohnten in diesem Haus. Bei Regina ist erwähnt, dass sie um fünf Uhr dreißig an Altersschwäche ohne ärztliche Betreuung in diesem Haus starb. Sie wurde durch Pfarrer und Dekan Johann Ludwig Lochner (\*6.11.1807 †1887) am 5. Februar in Maria Sondheim beerdigt.<sup>8</sup>



Ausschnitt aus dem Magistratsprotokollbuch von 1863

Der älteste Sohn  
Zimmermeister **Georg  
Franz Lamotte** übernahm  
um 1859 das Anwesen. Er  
war seit dem 22. August  
1859 mit Anna Dürr  
(\*25.2.1830) verheiratet,  
der Tochter von Johann  
Dürr und Anna Maria  
Bauer. Verbunden waren  
sie durch sieben Kinder:

Anton Stephan \*20.7.1857,  
legitimiert,  
Franz \*26.9.1859,  
Johann \*27.1.1860,  
Cunigunda \*19.8.1862  
†28.4.1864,  
Anna Barbara \*3.5.1864,  
Johann Georg \*1.10.1865  
†22.11.1865,  
Anna Cunigunda \*5.1.1867.

Schon als Kind fiel Georg Lamotte auf: So beklagte sich Stadtpfarrer Dr. Anton Ruland (\*25.11.1809 †8.1.1874) in einem Schreiben an die Königliche Lokalschulinspektion am 19. Juli 1844:<sup>9</sup>

*„Unter dem Vorgestrigen abends 7 ¼ Uhr traf der gehorsamst Unterzeichnete in dem hiesigen Landgerichtsgarten die drei nachgenannten Knaben, nämlich*

- 1) Georg Lamotte, 12 Jahre alt, Sohn des Zimmermeisters Lamotte dahier,
- 2) Kaspar Pfeuffer, 11 Jahre alt, Sohn der ledigen N. Pfeuffer dahier,
- 3) Konrad Feser, Sohn des Magistratsdieners Feser hierselbst,

*wie sie, obgleich die Familie des kgl. Landrichters Burkardt noch im Garten anwesend war, mit beispielloser Frechheit in dem unteren Teil des Gartens auf einige schwache Weichselbäumchen stiegen und dieselben ihren Früchten entleerten.*

*Indem der Unterzeichnete der kgl. Landschulinspektion diesen Vorfall zur geneigten Bestrafung zur Anzeige bringt, bemerkt derselbe noch, dass von einer Bestrafung des erstgenannten Knaben Umgang genommen werden dürfte, da dieser bei dem Betreten durch den Unterzeichneten schon abgestraft wurde.*

*Mit voller Hochachtung“*

Landrichter war zu diesem Zeitpunkt Josef Vinzenz Burkardt, der von 1830 bis 1845 dem Landgericht vorstand. Heute könnte man sich nicht mehr vorstellen, dass ein Priester einen Zwölfjährigen ohrfeigt; doch damals war dies noch an der Tagesordnung.

Nr. 349. Mittagblatt. | Würzburger Anzeiger (Beilage zur N. Würzb. Z. Nr. 17/12.)

### Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Königl. Bezirksgerichts Schweinfurt vom 8. Oktober l. J. wurde gegen den Zimmermeister Georg Lamotte von Arnheim, d. B. in Würzburg wohnhaft, die Eröffnung des allgemeinen Concurses erkannt und das unterfertigte Gericht mit Abhaltung der Creditstige beauftragt.

Demnach werden letztere bekannt gegeben, wie folgt:

I. Creditstige zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und Vorzugrechte auf **Montag, den 20. Januar 1868,**

II. Creditstige zur Vorbringung und Nachweisung der Einreden, sowie zur Pflöfung der Schlußverhandlungen auf **Montag, den 17. Februar 1868,**  
jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Die Unterlassung der schriftlichen oder mündlichen Anmeldung der Forderung am I. Creditstige hat den Ausschluß von der Wasse, die Unterlassung der betreffenden Handlung am II. Creditstige aber deren Ausschluß zur Folge.

Am I. Creditstige wird auch eine gütliche Uebereinkunft versucht und über die Verwerthung der Wasse, sowie Aufstellung eines Massacurators Beschluß gefaßt werden, worüber sich sämtliche Gläubiger zu erklären haben, außerdem sie den Beschlüssen der Mehrheit der sich Erklärenden beistimmend erachtet werden.

Das Vermögen des Schuldners wurde auf 425 fl. — fr. gewerthet, während die Hypotheken-Schulden ohne Zinsen allein schon mehr betragen.

Arnheim, den 6. Dezember 1867.

**Königliches Landgericht.**  
Mayer.

*Bekanntmachung im Würzburger Anzeiger vom 18. Dezember 1867 über die Versteigerung des Anwesens von Georg Lamotte*

Auch im relativ hohen Alter arbeitete der Vater im Betrieb. Ein Eintrag im Magistratsprotokoll vom 10. März 1863 besagt, dass Caspar Lamotte von der Stadtkasse einen Betrag von 30 fl (Gulden) und 27 kr (Kreuzer) angewiesen erhielt.<sup>10</sup>

Franz Lamottes Vermögen betrug Ende 1867 425 fl, doch die Schulden waren weitaus höher. Somit wurde am 11. Januar 1869 in Schweinfurt der Konkurs über Lamotte eröffnet.<sup>11</sup> Die Familie zog nach Würzburg und deshalb sind über sie keine weiteren Informationen erhalten.

nr. 29/12.

**Bekanntmachung.**

In der Concursache gegen den Zimmermeister Georg Lamotte von Arnstein wird den Betheiligten eröffnet, daß das Prioritätsurtheil am

11. Januar 1869

auf 50 Tage am hiesigen Gerichtsbrett an Stelle der Verkündigung angeheftet werden wird. Schweinfurt, am 18. Dezember 1868.

**Königliches Bezirksgericht.**  
Dr. Gottschalt.

Krauß.

*Bekanntmachung über den Konkurs von Georg Lamotte  
(Würzburger Anzeiger vom 30. Dezember 1868)*

Nachfolger in diesem Haus war der jüngere Bruder **Josef Lamotte**, ebenfalls Zimmermann, nunmehr nur noch mit ‚f‘ statt ‚ph‘ geschrieben. Am 8. April 1874 kaufte er die Wohngebäude von seiner Nichte Barbara Lamotte für 1.325 fl.

Er war in erster Ehe seit dem 28. Februar 1870 mit Eva Wiesner (\*4.10.1828 †2.1.1900), der Witwe des Maurers Michael Metzger (\*31.3.1828 †1.9.1869) verheiratet. Diese brachte zwei Söhne mit in die Ehe: Joseph Otto (\*18.11.1861) und Franz Josef Metzger (\*29.11.1863 †1.5.1933). Ein drittes Knäblein starb am 12. Januar 1866 bei der Geburt. Beide Kinder besuchten die Präparandenschule in Arnstein,<sup>12</sup> eine höhere dreiklassige Schule, die vor allem als Vorbereitung für das Lehramtsstudium gedacht war. Die Gattin von Franz Metzger wohnte ab 1933 wieder in diesem Haus.

Im Januar 1878 baute Josef Lamotte den Stall und die Schweineställe mit dem Futterboden neu.

In zweiter Ehe heiratete Josef Lamotte am 18. September 1900 Antonia Öftering, geborene Martin (\*26.11.1851 †12.5.1931), die Witwe des Sebastian Öftering. Sie war die Tochter von Josef und Anna Maria Martin, geb. Müller, Bauerseheleute in Schwärzelbach.

#### 4) Hoffnung auf großen Reichtum

Ein großer Geldsegen sollte 1876 mehrere Arnsteiner Bürger erfreuen, darunter auch den Zimmermann Josef Lamotte. Er erteilte mit weiteren vier Arnsteinern bei Notar Franz Joseph Gentil den beiden jüdischen Handelsmännern Salomon Löb Berliner und Isak Berliner aus Westheim bei Hammelburg eine Vollmacht:<sup>13</sup>

„Spezialvollmacht und Honorarvertrag.

Heute, den 20. Januar 1876 erschienen vor mir, Franz Joseph Gentil, königlich bayerischer Notar zu Arnstein, in meinem Amtszimmer die nachbenannten Personen:

1. Karl Michael Metzger, Tüncher von Arnstein,
2. Peter Metzger, Maurer, von da,
3. Georg Metzger, Bauer, von da,
4. Karl Ursprung, Bauer von da,
5. Josef Lamotte, Zimmermann, von da,
6. Salomon Löb Berliner, Handelsmann von Westheim,
7. Isak Berliner, Handelsmann von da.

Name, Stand und Wohnort des Karl Michael Metzger, Peter Metzger, Georg Metzger, Karl Ursprung und Joseph Lamotte sind mir, dem Notar, bekannt, während die Identität der mir nicht bekannten Salomon Löb Berliner und Isak Berliner durch die gleichfalls erschienenen nach Name, Stand und Wohnort bekannten

- a) Adam Moses Klau, und
- b) Meier Freudenthal,

beide Ökonomen und Handelsleute von Theilheim, als Auskunftspersonen bestätigt worden ist.

Karl Michael Metzger, Peter Metzger, Georg Metzger, Karl Ursprung und Joseph Lamotte haben zuvörderst übereinstimmend erklärt:

Wir halten uns für unsere Person als berechtigt zur Erbschaft des in Holland gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts verstorbenen Generalleutnants und Gouverneurs Theowald Metzger, welcher als General von Weibnom geadelt war und mit Hinterlassung eines Testaments verstorben sein soll, in welchem dessen Geschwister als Erben eingesetzt waren.



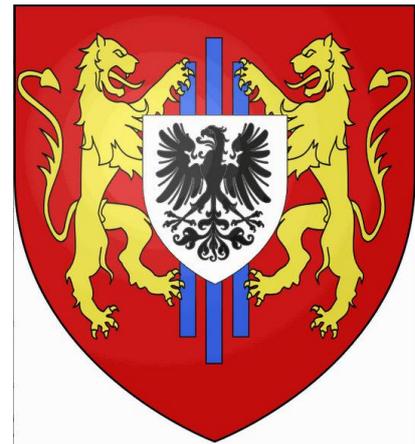
Allegorie des Reichstums  
(Gemälde von Girolamo Macchetti)

Die Erbschaft ist jedoch nicht an diese Testamentserben gekommen, soll vielmehr im Besitz des holländischen königlichen Fiskus sich befinden.

Wir beabsichtigen nun als Prätendent in der Theowald Metzger'schen Erbschaft in Holland aufzutreten und beantragen nachstehend gemeinsame Vollmacht zu beurkunden:

Um unsere Erbschaftsansprüche in der vorgenannten Verlassenschaft zu realisieren, erteilen wir hiermit für uns und alle unsere Erben und Rechtsnachfolger dem Handelsmann Isak Berliner von Westheim, königlich bayerisches Landgericht Hammelburg, sowie dem Handelsmann Salomon Løb Berliner von da,

Spezialvollmacht und ermächtigen diese beiden oder auch einen von ihnen unsere Erbberechtigung dokumentieren und feststellen zu lassen; sofort auch unsere Ansprüche als Erben, sowie auf Herausgabe der Erbschaft entweder in Güte oder im Wege der gerichtlichen Klage bei dem zuständigen Gericht geltend zu machen und alle hierzu nötigen Prozesshandlungen in allen Instanzen mit Einlegung ordentlicher und außerordentlicher Rechtsmittel vorzunehmen, Beweis und Gegenbeweis anzutreten und mit allen zulässigen Behelfen zu führen, Eide anzutragen, anzunehmen, auszuschwören oder zurückzuschieben, Urkunden zu produzieren, vorgelegte Urkunden anzuerkennen oder zu diffitieren, die Herausgabe von Urkunden und Beweismitteln zu verlangen, das Erbschaftsvermögen festzustellen und die Flüssigmachung desselben zu bewirken, etwaige Erbschaftsschulden anzuerkennen oder zu bestreiten und dieselben liquid zu stellen, oder mit den Gläubigern ein Abkommen zu treffen, etwa nötige Sicherheitsmaßregeln zu beantragen und zu erwirken, alle Erlasse des Gerichts oder der Gegenpartei Anträge und Erklärung in Empfang zu nehmen, zur Erbschaft gehörige Kapitalien zu kündigen, überhaupt alle Handlungen vorzunehmen, welche zur Erreichung des angegebenen Zwecks dienlich oder erforderlich sind und für welche nach den einschlägigen Gesetzen ein Mandat gefordert wird, wobei wir alles im Voraus genehmigen.



Wappen des Theobald von Weibnom



Die Festung Breda (Wikipedia)

Zu einem etwa abzuschließenden Vergleich oder Verzicht behalten wir uns die Genehmigung vor und wollen auch seinerzeit die Erbschaft oder deren Bestandteile, somit sie uns zugesprochen werden, persönlich in Empfang nehmen oder neue Vollmacht ausstellen.

*Vom Prozess gänzlich abzustehen soll zwar den Mandataren gestattet sein, dieselben müssen uns aber vorher Nachricht geben und wir uns vorbehalten, dass wir den Prozess in dem Stadium, in welchem er sich zur fraglichen Zeit befindet, durch andere Bevollmächtigte oder persönlich fortzusetzen berechtigt sind.*

*Die Mandatare, oder einer von ihnen allein, sollen auch berechtigt sein, gegenwärtige Vollmacht auf andere mit der Befugnis zur weiteren Substitution zu übertragen.*

*Als Belohnung für die übertragenen Dienste und als Entschädigung für die von den Bevollmächtigten zu tragenden Auslagen und Gerichts- sowie Anwaltskosten sichern wir dem Isak Berliner und Salomon Löb Berliner ein Sechstel der zu erhoffenden Erbschaftsquoten in der Art zu, dass jedes von uns, beziehungsweise unsere Erben und Rechtsnachfolger sobald der Erbschaftsprozess durchgeführt, zu unseren Gunsten entschieden und die betreffende Erbschaftsquote festgesetzt, sofern auch erhebbar geworden ist, den Mandataren zusammen oder deren Erben insgesamt den sechsten Teil des auf jeder Person entfallenden Erbschaftsbetrages unweigerlich abzulassen, verspricht und dass wir diesen sechsten Teil der Erbschaft den Bevollmächtigten gemeinschaftlich hiermit sofort rechtsbeständig im Voraus abtreten.*

*Dagegen haben aber auch neben dem Ganzen nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen obliegenden Verbindlichkeiten der Mandataren alle Prozess- und Anwaltskosten, ferner die für die Erholung der Stammbäume und Erbschaftsberechtigungen erforderlichen Auslagen, überhaupt Kosten und Beschwerden jeder Art ganz allein, ohne jeden weiteren Rückgriff an uns, als das zugesicherte Sechstel der Erbschaftsbeträge zu übernehmen und*

*zu tragen und wird hierbei noch ausdrücklich bestimmt, dass für den Fall aus der Theowald Metzger'schen Erbschaft für uns nichts zu erlangen sein sollte oder unsere Ansprüche an dieselbe zurückgewiesen werden würden, die beiden Mandatare für jede Art ihrer Auslagen, Kosten, persönlichen Bemühungen und Reisen in dieser Erbschaftssache keinerlei Ersatz, unter welchem Titel nur immer, von uns gemeinschaftlich oder irgend einem von uns verlangen können und überhaupt das ganze Risiko allein tragen müssen.*

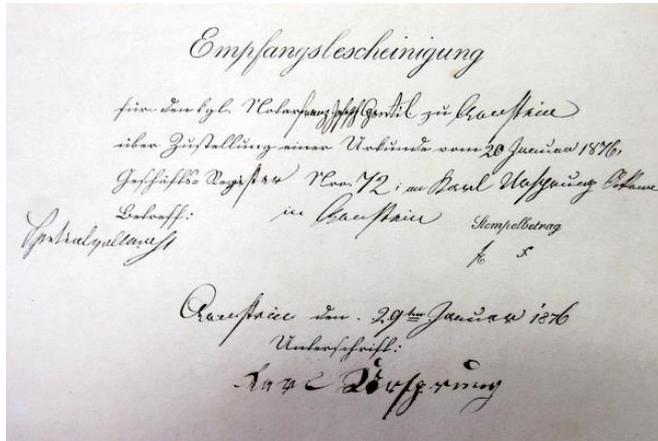


*Grabplatte von Weibnom in der Großen Kirche von Breda (Wikipedia)*



*Wasserschloss Kleinbardorf (Wikipedia)*

Bloß dazu verstehen wir uns, dass wir in Bestellung und Erholung von Stammbäumen behilflich und dienstbereit sein wollen, sofort auch ohne weiteren Aufschub die Verfolgung der Erbschaftssache, soweit sie durch Stammbäume bedingt ist, ermöglichen wollen, aber keine Kosten zahlen.



Empfangsbescheinigung der Urkunde, unterschrieben von Karl Ursprung

In Folge der Natur dieses Rechtsaktes soll auch die von uns erteilte Vollmacht einseitig nicht widerrufbar sein, vielmehr nur mit Übereinstimmung der Mandatare eine Abänderung oder Aufhebung des Aktes zulässig sein.

Die Kosten dieser Beurkundung von welcher den Mandataren gemeinschaftlich eine erste Ausfertigung erteilt und durch die königliche Post zugestellt werden soll, haben die beiden Mandataren Isak Berliner und Salomon Löb Berliner, an welche auch die oben besagte Ausfertigung, nämlich an

Salomon Löb Berliner, übersendet werden soll, gemeinschaftlich zu tragen; desgleichen auch die Kosten für eine uns gemeinsam zu erteilende beglaubigte Abschrift dieser Urkunde.

Isak Berliner und Salomon Löb Berliner haben nachstehende Erklärungen im Einzelnen und im Ganzen ausdrücklich akzeptiert und soll hiermit ein allseitig bindendes vertragsmäßiges Übereinkommen begründet sein.

Hierüber Urkunde, welche nach Vorlesen und Genehmigung von den Erschienenen, sowie von mir, dem Notar, zur Bestätigung unterschrieben wurde.“



Siegel der Notarurkunde von Franz Gentil

Es folgen die Unterschrift der Vertragsteilnehmer und des königlichen Notars Franz Joseph Gentil (\*23.11.1821 †25.7.1887). Wie aus dem folgenden Text hervorgeht, bedeutet das Wort ‚diffitieren‘ so viel wie bestreiten.

Bei den beteiligten Personen ist bereits der Zimmermann Josef

Lamotte bekannt. Seine Mitstreiter waren der Tünchermeister Karl Michael Metzger (\*2.11.1830 †10.3.1898), der Maurer Peter Metzger (\*16.12.1823 †8.10.1878), die Bauern Georg Metzger (\*9.2.1848 †3.12.1901) und Karl Ursprung (\*24.7.1812 †4.4.1890), der Maria Magdalena Metzger (\*27.2.1817 †31.5.1890) zur Gattin hatte. Die älteste Person mit dem Familiennamen ‚Metzger‘ im Familienbuch der Arnsteiner Pfarrei ist der Fähnrich und Leutnant Peter Metzger (\*1705 †27.10.1781). Vielleicht fühlten sich die Herren durch den gleichen Beruf animiert, sich hier um das Erbe zu bemühen.

Die beiden Mandatare, die Handelsmänner Salomon Löb Berliner und Isak Berliner, waren, wie die Namen bereits sagen, zwei Juden aus Westheim. Salomon Löb Berliner war 1881 Kultusvorstand in dem kleinen Ort an der Saale. Die Kosten für die Urkunde betragen 11,63 Mark.



*Wappen des Herzogtums Lothringen*

Dazu noch einige Worte zu dem verstorbenen Johann Theobald von Weibnom, wie er sich hier nennt. Sein Geburtsdatum ist unbekannt, während sein Tod mit dem 23. Februar 1691 in Den Haag angegeben wird. Er war ein lothringischer Kavallerie-Offizier, der in den Diensten des Herzogtums Lothringen stand und seit 1672 der Vereinigten Niederlande, zuletzt von 1678 bis zu seinem Tod 1691 als Generalleutnant der Kavallerie und Gouverneur der Stadt Breda diente.

Um sich einen sicheren Altersruhesitz weit entfernt von den in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch dauernde Kriege bedrohten Grenzregionen zu schaffen, kaufte er im Sommer 1687 auf Anregung des befreundeten Hans Eyrich, Freiherrn von Münster, für 17.000 Reichstaler Schloss und Herrschaft Kleinbardorf in Franken, ließ sich

vom Bischof von Würzburg, Johann Philipp II. von Greiffenclau zu Vollraths (13.2.1652 †3.8.1719), damit belehnen und trat in die Ritterschaft des Ritterkreises Franken ein. Der Bischof von Würzburg nahm bei Weibnom ein Kapital von 20.000 Reichstalern in bar zu 5 % jährlicher Verzinsung auf. Anlässlich des Lehensvertrags heißt es, der Käufer sei „unverheiratet“ und „ohne Mannserben“. Bei seinem Tod 1691 wurde dies erneut bestätigt; er hinterließ allerdings außer seinen Mobilien in Kleinbardorf eine Haushälterin, mit der er ein dreijähriges Söhnlein erzeugt hatte, das bald nach ihm starb.

Das riesige Vermögen des „unverheiratet“ und „ohne Mannserben“ verstorbenen Gouverneurs war zu verteilen. Es befand sich zum Teil in Breda, zum Teil in Kleinbardorf, weswegen an beiden Orten die jeweilige Regierung aktiv wurde. Ein Testament wurde weder hier noch dort gefunden, ebenso wurden keine Verwandten des Gouverneurs ermittelt, die ihn hätten beerben können. Schon unmittelbar nach seinem Tod und noch vor seiner Beisetzung meldeten die Zeitungen, er habe einen Teil des Nachlasses dem König von England, Schottland und Irland und Gouverneur der Niederlande Wilhelm III. von Oranien vermacht, Ländereien im Wert von 60.000 Kronen an Herzog Karl von Lothringen und 40.000 Kronen in Geld an Prinz Karl Thomas, den Sohn des Prinzen von Vaudémont überlassen. Der landlose Herzog Karl V. von Lothringen war zu dieser Zeit bereits verstorben. Das Lehen Kleinbardorf fiel als erledigtes Mannlehen dem Bischof von Würzburg anheim, der gegen den Widerstand des Freiherrn von Münster auch die in Kleinbardorf befindlichen Mobilien des Gouverneurs von beträchtlichem Wert einziehen ließ. Eine Stiftung von 6.000 Reichstalern ging anlässlich seines Todes an die Pfarrei Kleinbardorf.

Der auf 20 Millionen Gulden geschätzte Nachlass wurde mangels Erben rechtskräftig von Wilhelm III. von Oranien eingezogen. In der Folge meldeten sich nun vielfach vermeintliche Erben, angebliche Nachkommen von Geschwistern des Gouverneurs, und zwar nicht über Jahre und Jahrzehnte, sondern hartnäckig über Jahrhunderte. Neben Familien aus Lothringen und aus Webenheim (Stadtteil von Blieskastel im Saarland) trat seit 1717 besonders eine Familie aus Baden hervor, die in einem am 21. Dezember 1626 im rhein-



*Ob die beiden Juden auf dieser Ansichtskarte auch überlegten, wie sie zu großem Reichtum kommen könnten?*

hessischen Kettenheim geborenen **Theobald Metzger** den späteren Gouverneur sehen wollte. Die badischen Ansprüche wurden 1717 noch von Markgraf Karl von Baden-Durlach als dem Landesherrn der Metzger-Erben unterstützt. Im 19. Jahrhundert forderte die großherzoglich-badische Regierung dann mehrfach mittels öffentlichen Bekanntmachungen die Bürger dazu auf, der längst verjährten und abgelegten Erbsache nicht weiter nachzujagen. Die vermeintliche Millionenerbschaft ließ sich jedoch nicht aus der Welt schaffen und brachte diesbezügliche Schreiben, Akten, Zeitungsanzeigen und Druckschriften in großer Zahl hervor. Zahlreiche unkritische Schriften vermischen den Namen des Säuglings von 1626 **Theobald Metzger** mit dem Namen des Gouverneurs von 1678 **Johann Theobald Metzger von Weibnom** zu einem neuen Namen **Johann Theobald Metzger von Weibnom**, den es in dieser Form nie gab.<sup>14</sup>

Nun ist klar, dass die Familie Metzger hier einen Ansatz sah, selbst aktiv zu werden. Immerhin standen zwanzig Millionen Gulden bereit, von etwaigen Erben in Anspruch genommen zu werden. Doch bei der harten Konkurrenz von Fürstbischöfen, Königen usw. hatte die beiden Juden kaum eine Chance.

## 5) Oberlehrerwitwe Maria Metzger kauft das Anwesen 1933

Da die beiden Söhne des Zimmermeisters Josefs Lamotte den Lehrerberuf ergriffen und sich - gezwungenermaßen - an andere Orte begaben, übernahm im Jahr 1900 der Neffe von Josef, der Schreinermeister **Franz Josef Lamotte** (25.2.1879), das Anwesen um den Preis von 2.028,57 Mark. Er war das vierte Kind von Johann Ignaz Lamotte (31.1.1845 †1.3.1919) und Dorothea Weth (26.9.1845 in Burghausen †23. 8.1917), die danach noch weitere sechs Kinder zeugten.

In erster Ehe war er seit dem 21. April 1903 mit Barbara Theresia Fischer (\*26.1.1878 †28.5.1916), der Tochter von Johann Fischer und Rosina Walter verheiratet. Am 10. Juli 1918 ehelichte er in zweiter Ehe in Würzburg Philomena

Schäfer (\*19.11.1886 in Theilheim †25.8.1938). Verbunden war Franz Lamotte mit den beiden Gattinnen durch neun Kinder:

Johann Richard \*14.9.1903 †13.12.1903,  
Johann \*8.9.1904,  
Josef Philipp \*22.8.1905,  
Dorothea Josefina \*27.10.1908 †18.5.1909,  
Sebastian \*25.9.1911,  
Maria Josefina \*4.11.1918, verh. 16.4.19841 mit Karl Vinzenz Kuhn aus Versbach,  
Rita Maria \*24.6.1921 †22.12.1921,  
Valentin Edmund \*3.9.1922,  
Rosa Eleonora \*16.11.1926.

Vielleicht wegen der vielen Kinder war es Franz Lamotte nicht möglich, das Haus zu halten oder er suchte in der Fremde bessere Einkommensmöglichkeiten. Denn 1933 kaufte Maria Metzger, geborene Issing (\*29.12.1865 in Binsbach †1949), das Anwesen. Sie hatte vorher mit dem Oberlehrer **Franz Josef Metzger** (\*29.11.1863 †1.5.1933) in der Schweinfurter Str. 14 gewohnt. Mit ihm hatte sie nach der am 7. Februar 1888 geschlossenen Ehe zwölf Kinder, von denen im Kindesalter bereits fünf gestorben waren. Der älteste Sohn Franz wurde durch die Ehe legitimiert.<sup>15</sup>

**Achtung — Möbel!**  
Hiedurch beehre ich mich einem geschätzten Publikum von Arnstein und Umgebung anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze — Froschgasse 78 — eine **Möbelschreinerei** eröffnet habe.  
Durch langjährige Tätigkeit in ersten Werkstätten bin ich in der Lage, sämtliche Arbeiten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung herzustellen. Ich bitte, durch gesch. Aufträge mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Es wird stets mein eifriges Bestreben sein, durch tadellose Arbeit, billigste Berechnung und prompte Erledigung mir die Zufriedenheit eines jeden Kunden zu sichern.  
**Spezialität:** Ganze Ausstattungen, sowie Einzelmöbel aller Art.  
Hochachtungsvoll:  
**Franz Metzger, Schreinermeister.**

*Der Schreinermeister Franz Metzger pries 1921 seine Möbelschreinerei an (Werntal-Zeitung vom 22. März 1921)*

Franz Josef Issing \*17.6.1886 in Binsbach,  
 Elsa Agatha \*29.12.1888 in Heckmühl bei Hammelburg †29.6.1889,  
 Elsa Klara \*26.11.1889 in Heckmühl, verheiratete Bonn, wohnte in Nürnberg,  
Hedwig Eva \*20.12.1890 in Neuenbuch bei Marktheidenfeld, verheiratet mit dem Steinmetz  
 Müller in Randersacker,  
Walburga Katharina, genannt Wally, \*7.11.1891 in Neuenbuch, verh. mit dem Mechaniker  
 Hommert in Coburg,  
 Josef \*11.12.1892 in Neuenbuch bei Marktheidenfeld,  
 Alfons \*31.10.1893 in Schönbach bei Haßfurt,  
 Maria \*5.8.1895 in Schönbach, verheiratet mit Josef Kussius,  
 Karl \*4.4.1896 in Schönbach, wohnte in Heilmert bei Haßfurt und Würzburg-Heidingsfeld,  
 Josef \*16.10.1897 in Schönbach,  
 Josef \*3.3.1899 in Schönbach,  
 Ludwig \*2.3.1901 in Schönbach, wohnte als Koch in Haßloch.

Man sieht, dass Franz Metzger seine Lehrtätigkeit im Laufe der Jahre in mehreren Orten ausüben musste. Er gehörte viele Jahre der Arnsteiner Feuerwehr an.

Trotz des kargen Lehrergehalts konnte das Ehepaar in seinem Testament vom 30. April 1933 ein vernünftiges Vermögen vorweisen:

Das Haus in der Schweinfurter Straße hatte einen Wert von 10.000 RM, das Anwesen im Pointweg 6.000 RM. Dazu waren zwei Morgen Feld mit einem Wert von 300 RM vorhanden. Dem gegenüber standen Verbindlichkeiten von 8.085 RM Hypothekenschulden und 800 RM Bankverbindlichkeiten. Ein wenig nebulös wurde von Besitz in Neuenbuch und in Zell am Ebersberg bei Haßfurt geschrieben. Zugunsten der Mutter verzichteten die Kinder auf ihren Pflichtteil.

Man kann davon ausgehen, dass die Lehrerswitwenpensionen im Jahr 1933 noch dürftig ausfielen. Nachdem die bisherigen Eigentümer ausgezogen waren, wollte Maria Metzger das Anwesen im Pointweg verkaufen, um ihre Schulden für die Schweinfurter Str. 14 zurückzuzahlen. Sie gab daher folgende Anzeige auf:<sup>16</sup>



*Anzeige von Franz Metzger für Holzverbraucher in der Werntal-Zeitung vom 24. Dezember 1924*

„Zu verkaufen ist: Ein bäuerliches Anwesen: Wohnhaus mit Nebenhaus, Scheune, Stall, Keller, Garten, Hofraum und Halle. Dasselbst stehen zum Verkauf: Eine wenig gebrauchte Schreibmaschine, ein Brennrecht mit sämtlichen Geräten, versch. Fässer von 50 Ltr. bis 12 Hktltr., 1 Maischkufe, 1 Dezimalwaage, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 1 kl. Herd, Glasballon, Raubtierfalle, Angelgeräte, 3 Quadratmeter Frühbeefenster, Fasstrichter, zirka 100 mtr. Drahtzaun, Werkzeuge u.a.“

## Zu verkaufen ist:

**Ein bäuerliches Anwesen: Wohnhaus mit Nebenhaus, Scheune, Stall, Keller, Garten, Hofraum und Halle.**

Dasselbst stehen zum Verkauf: Eine wenig gebrauchte Schreibmaschine, ein Brennrecht mit sämtlichen Geräten, versch. Fässer von 50 Ltr. bis 12 Hktltr., 1 Maischkufe, 1 Dezimalwaage, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 1 kl. Herd, Glasballon, Raubtierfalle, Angelgeräte, 3 Quadratmeter Frühbeefenster, Fasstrichter, zirka 100 mtr. Drahtzaun, Werkzeuge u. a.

## Frau Oberlehrer Metzger.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 3. August 1933

Nachdem sie anscheinend kein akzeptables Angebot erhielt, entschloss sie sich, ihr bisheriges Haus zu verkaufen und in den Pointweg umzuziehen. Als sie das erst acht Jahre alte Haus in der Schweinfurter Str. 14 verkaufen wollte, gab es unerwartete Schwierigkeiten. Regierungsrat Luitpold Hock vom Bezirksamt Karlstadt schrieb der Witwe am 12. Dezember 1933:

„Baudarlehen 1926 (Frühjahrsverteilung für Franz Metzger in Arnstein; hier Veräußerung des Anwesens.“

Sie beabsichtigen, das Anwesen Haus-Nr. 341 in Arnstein, Gänheimer Straße, das mit Mitteln eines Baudarlehens errichtet wurde, zu veräußern. Die Veräußerungsabsicht an den Prokuristen Straub Alfons in Kitzingen ist nach den Erhebungen gescheitert.



Franz Speitel beklagt sich 1926 beim Bezirksamt, dass er seine warenlieferung noch nicht bezahlt erhielt

Die Veräußerung bedarf der Genehmigung der Regierung im Hinblick auf das bewilligte Baudarlehen. Eine allgemeine Genehmigungserteilung kann nicht erfolgen. Die Genehmigung kann erst erteilt werden, wenn der Erwerber bekannt ist und dessen Verhältnisse geprüft sind. Der Erwerber muss in persönlicher und finanzieller Beziehung hinreichend Gewähr für die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem staatlichen Baudarlehen bieten. An sich ist beim Eigentumsübergang wenigstens 1/5 des Darlehens zurückzuzahlen.

*Sind die Verhältnisse des Erwerbers so, dass er mehr zahlen kann, so muss ein größerer Teilbetrag zurückbezahlt werden. Ist der Erwerber nach seiner wirtschaftlichen Lage zur Zurückzahlung eines Teilbetrages nicht in der Lage, so kann für die Zurückzahlung die Frist verlängert werden; es kann unter Umständen auch auf eine Zurückzahlung verzichtet werden. An sich hat der Erwerber für das Baudarlehen auch den normalen Zins zu zahlen. Liegen besondere Verhältnisse vor, z.B. Kinderreichtum, schwere Kriegsbeschädigung, so kann in dieser Richtung Nachsicht gewährt werden.*



Das Gebäude im Pointweg 4

*Die Genehmigung zur Weiterveräußerung des Anwesens kann daher erst erteilt werden, wenn der Erwerber genau feststeht und dessen Verhältnisse nachgeprüft sind. Zu diesem Behufe wollen Sie, sobald Sie einen festen Käufer haben, die Familienverhältnisse des Erwerbers, Zahl der Kinder nach Alter und Geschlecht, Kriegsbeschädigung usw. anher mitteilen. Auf Grund der Mitteilung wird dann bei der Regierung die Genehmigung zur Weiterveräußerung des Anwesens beantragt werden.“*



Anzeige im Arnsteiner Anzeiger vom 12. Februar 1949

Als neue Eigentümerin konnte Katharina Löffler (\*26.7.1869 †14.7.1949) die Anforderungen der Regierung erfüllen und sie zog 1934 in das Haus in das nun als Gänheimer Str. 341 bezeichnete Gebäude ein. Eigentlich hatte der Stadtrat diese Straße 1933 als Ritter-von-Epp-Straße umgetauft. Franz Ritter von Epp (\*16.10.1868 †31.1.1947) war ein deutscher Berufssoldat und NSDAP-Politiker, der von 1933 bis 1945 als Reichsstatthalter in Bayern eingesetzt wurde. Er war der erste Reichsstatthalter, der aufgrund des Gleichschaltungsgesetzes der neuen Regierung eingesetzt wurde. Er hatte die Aufgabe, das Land Bayern zu beaufsichtigen und für die Einhaltung der Politik der Reichsregierung Sorge zu tragen.<sup>17</sup>

Nach dem Tod von Maria Metzger 1949 erbten die überlebenden Kinder das Anwesen, das sie im gleichen Jahr ihrer Schwester Maria überließen. Diese war mit dem Postangestellten Josef Kussius (\*10.10.1895) verheiratet. Sie hatten zwei Kinder: Franz (\*1.11.1922) und Angela (\*10.2.1926).

## Geschäfts-Uebernahme u. -Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von hier u. Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab 14. April die schon früher betriebene

# Bäckerei

wieder übernehmen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs beste zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.

**Alfred Fluhry u. Frau,**  
Brot- u. Feinbäckerei,  
Arnstein.

Mit dieser Anzeige verkündete Alfred Fluhry, dass er wieder im Pointweg Brot verkauft (Werntal-zeitung vom 12. April 1938)

## 6) Bäckermeister Fluhry erwirbt das Anwesen

Durch die rigorose Behandlung der Beamten, die im Dritten Reich eine Parteivergangenheit hatten, und damit nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg ihre Beamtenlaufbahn unterbrechen mussten, gab es großen Bedarf an engagierten Postbeamten. Diese Chance dürfte auch Josef Kussius genutzt haben, denn er wohnte nur kurze Zeit in Arnstein. Noch am 18. November 1949 verkaufte das Ehepaar Kussius das Haus an den Bäckermeister **Alfred Adam Fluhry** (\*5.7.1905 †29.11.1978) für 6.000 DM. Verheiratet war dieser seit 1933 mit der Obersfelderin Rosalia Albert (\*19.2.1910 †11.8.1995), mit der er die beiden Söhne

Erich Josef \*28.9.1936 in Marktbreit †22.10.1972,  
Siegbert Alfred \*19.4.1937 †19.1.1981,

hatte. Alfred Fluhry war der Sohn des populären Bäckermeisters Leo Fluhry (\*22.3.1871), der in der Marktstr. 55 und im Ölmühlweg 10 eine gutgehende Bäckerei betrieb. Er war das achte Kinder dieser achtzehnköpfigen Familie und das letzte Kind der ersten Gattin Margaretha, geb. Treutlein (\*10.6.1871 †31.3.1911). Bis zu seinem Umzug in den Pointweg betrieb Alfred Fluhry die Bäckerei seines Vaters Leo im Ölmühlweg 10 weiter. Bereits 1938 hatte er im Ölmühlweg 10 die Bäckerei hervorragend geführt.



*Anzeige vom 31. Dezember 1949 in der Werntal-Zeitung*

Dabei war das Bäckerleben zu dieser Zeit wirklich kein Vergnügen. Es gab zu wenig Mehl. Im Arnsteiner Anzeiger vom Jahresbeginn 1949 war deshalb zu lesen:<sup>18</sup>

*„Neuregelung des Bezuges von Weiß- und Brotmehl an Stelle von Nahrungsmitteln.*

*Mit Ministerialentschließung vom 13.1.1949 wurde angeordnet, dass die schwierige Versorgungslage in Roggen- und Weizenmehl es verbietet, künftig auf Nahrungsmittelabschnitte der Gruppe S und der Gruppe T Roggenmehl bzw. Weizenmehl zu beziehen.*

*Die Backbetriebe und der Handel werden hiermit angewiesen, auf Nahrungsmittelabschnitte der Gruppe S und der Gruppe T Roggenmehl bzw. Weizenmehl nicht mehr abzugeben.“*

Kaum jemand kann sich heute noch erinnern, dass man Brot, Butter, Kleidung usw. nur mit Bezugskarten kaufen konnte. Wenn auch während der Corona-Pandemie manches schwieriger zu erwerben war (man denke nur an das ausverkaufte Toilettenpapier), so mussten damals sehr viele Deutsche bei Schwerstarbeit mit nur ganz wenig Nahrungsmitteln zurechtkommen.



*Anzeige vom 31. Dezember 1948 in der Werntal-Zeitung*

Alfred Fluhry war ein guter Bäckermeister, dessen Backwaren sehr beliebt und begehrt waren. Außerdem war er ein guter Nachbar, wie dieser Brief von Josef Treutlein vom 12. März 1939 aus den USA an seine Eltern Joseph und Anna Treutlein, die im Pointweg 9 wohnten, beweist:<sup>19</sup>

„Liebe Eltern!

Endlich komme ich dazu, Euch wieder einmal zu schreiben. Eure beiden Briefe, nebst beiden Paketen Zeitungen, habe ich dankend erhalten. Wie ich aus den beiden Briefen ersehen habe, seid Ihr gesund und munter, was mich von ganzem Herzen freut und was ich auch von mir berichten kann. Ich bin zur Zeit in einer Sägemühle beschäftigt; ich bin schon seit dem 8. Dezember 1938 hier, voraussichtlich werden wir in ein bis zwei Wochen fertig; ich bin letzten Winter in der derselben Mühle gewesen; der Besitzer ist ein Norweger.

Wenn ich hier fertig bin, dann gehe ich erst mal nach meinem Platz für einige Wochen und dann werde ich mir eine neue Arbeit suchen. Wir haben wieder einen recht strengen Winter gehabt; aber man fühlt die Kälte nicht so hier, weil die Luft trocken ist. Wie ich aus Eurem Weihnachtsbrief ersehen habe, hat Onkel Johann einen Schlaganfall gehabt, als er auf der Reise war. Wie ich aus dem letzten Brief von Euch ersehen habe, hat Onkel Johann sein Augenlicht verloren, da wird er wohl auch nicht mehr nach drüben kommen.

Wie Ihr schreibt, ist Schneiders Josef auch wieder krank. Dass Ihr Euer Anwesen bis jetzt noch nicht verkaufen konntet, ist aber sonderbar; die Produkte kosten doch ziemlich Geld in Deutschland; vielleicht kriegt Ihr doch noch einmal einen Käufer. Dass Ihr in der Zeitung gelesen habt, dass hier auch nicht die besten Verhältnisse sind, gebe ich zu. Dass die Juden dabei eine große Rolle spielen, ist kein Wunder. Ich wundere mich bloß, was noch alles kommen wird; ein schlimmer Krieg; es ist wohl nicht mehr weit davon weg, das ist's, was ich denke.

Besten Dank noch für die Grüße von Alfred Fluhry, erwidert dieselben an ihn von mir, ebenso an alle Verwandte und Bekannte.

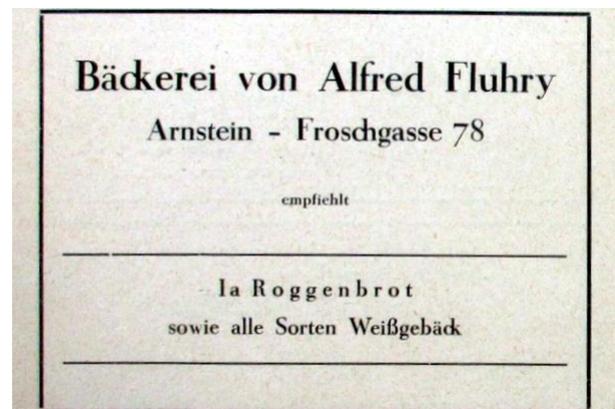
Ich schließe nun mein Schreiben in der Hoffnung, bald wieder eine Nachricht von Euch zu bekommen. Seid Ihr recht herzlich begrüßt von Eurem Sohn Josef Treutlein

Wünsche Euch gleichzeitig ein frohes Osterfest“

Leider musste auch Alfred Fluhry in den Krieg ziehen und bis 1948 war er in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Seine Familie wohnte in dieser Zeit im Elternhaus der Gattin in Obersfeld. In diesen schlimmen Nachkriegsjahren war die Wohnungsnot extrem



Anzeige zum Rosenkranzfest in der Werntal-Zeitung vom 4. Oktober 1928



Anzeige in der Gesangsvereins-Broschüre von 1950

groß, wie dieser Brief von Anna Hugo vom 17. Oktober 1949 an den Arnsteiner Wohnungsausschuss zeigt:<sup>20</sup>



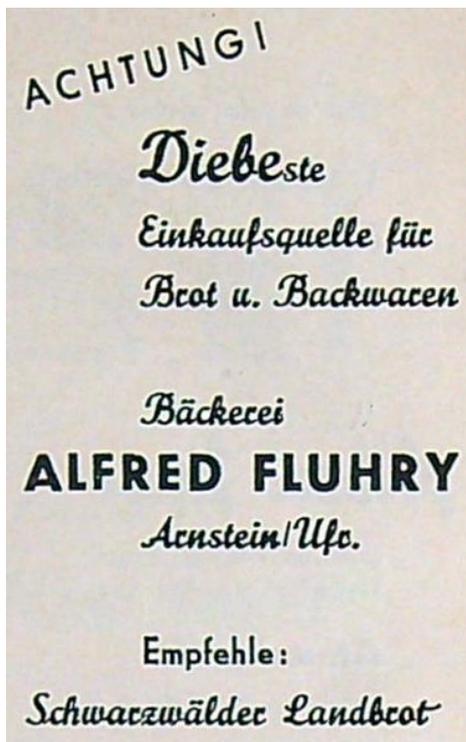
Stempel & Rechnung des Wohnungsamtes  
Karlstadt von 1952

**„Zuweisung eines Einzelzimmers**

*Ich bin seit 1. April 1945 in Arnstein polizeilich gemeldet und auch wohnhaft. Mir wurde seinerzeit eine Wohnung bei Bäckermeister Fluhry vom Bürgermeister Bender zugewiesen, da Familie Fluhry nicht hier wohnhaft war, sondern in*

*Obersfeld war, allerdings nur so lange, bis der Ehemann aus der Gefangenschaft kommen sollte. Die polizeiliche Wohnung war nach wie vor hier. Als nun der Ehemann aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, musste ich meine Wohnung aufgeben. Fluhry haben nun keinen weiteren Raum zur Verfügung. Nun stehe ich vollkommen auf mich selbst angewiesen da und habe kein Unterkommen. Ich halte mich schon aus diesem Grund*

*tageweise bei Bekannten auf, um überhaupt ein Übernachten zu haben. Dieser Zustand kann allerdings kein Dauerzustand sein, zumal der Winter vor der Tür steht und ich kein Zuhause habe.*



*Ich habe eine monatliche Rente und falle keinem Fürsorgeverband zur Last.*

*Um diesen Umstand, der nicht mehr erträglich ist, zu beseitigen, bitte ich den Wohnungsausschuss höflichst, mir als vordringlichen Fall ein Zimmer zuzuweisen. Ich glaube auch, dass die Herren des Ausschusses hierfür vollstes Verständnis haben und diesen Zustand ermessen können.*

*Ich bitte daher nochmals um vordringliche Bearbeitung und Zuweisung eines Einzelzimmers.*

*Mit vorzüglicher Hochachtung!“*

Inserat in der Jubiläums-Broschüre  
des Roten Kreuzes von 1961

Von einem Mitglied des Wohnungsausschusses wurde auf dem Schreiben vermerkt: „Anna Hugo, geb. Gebhard, aus Hößbach # 38, Wohnungsrecht beim Ehemann; lebt zurzeit bei Knoblach in Schwebenried“

Doch der Stadtrat hatte mit Anna Hugo kein Einsehen. Er verwies sie am 7. November 1949 daraufhin, dass sie ein Heimatrecht bei ihrem Ehemann habe und sie möchte sich deshalb an die Gemeinde Hößbach wenden.

Alfred Fluhry merkte, dass sein Geschäft im Pointweg nicht so gut floriert, weil die meisten Kunden in der Marktstraße einkauften. Deshalb wandte er sich am 18. Juni 1948 an die Stadtverwaltung:<sup>21</sup>

*„Da meine Bäckerei von der Stadt Arnstein etwas entlegen ist, benötige ich dringend eine Verkaufsstelle.*

*Ich möchte mir eine Verkaufsbude errichten und da bitte ich um Zuweisung eines Platzes. Mein Vorschlag wäre bei dem Haus von Auto-Schmitt.*

*Um recht baldigen Bescheid bittet  
Alfred Fluhry, Bäckermeister“*

Bei diesem Gebäude handelte es sich um ein schönes - leider abgerissenes - Gebäude in der Marktstr. 65, dessen Eigentümer von 1939 bis 1960 der Busunternehmer Hans Schmitt (\*24.6.1897 †10.8.1960) war. Doch die werten Kollegen (Georg Lechner, Regine Jöst, Edmund Steinert, Karl Reichert, Alfred Fischer) dieser Zunft hatten dafür kein Verständnis. Sie baten den Stadtrat, diesen Wunsch abzuschlagen:<sup>22</sup>



*Wegen Umbaus war der Laden für einige Wochen geschlossen (Werntal-Zeitung vom 25. August 1967)*

*„Stellungnahme der Bäckermeister Arnsteins zu dem Gesuch Alfred Fluhry.*

*Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat Herr Fluhry beim Stadtrat um die Genehmigung der Errichtung einer Verkaufsstelle in Arnstein nachgesucht. Gegen die Wiedereröffnung seiner Bäckerei haben wir nichts einzuwenden, denn wir sehen nicht, warum man einem zurückgekehrten Kriegsgefangenen in der Wiederaufnahme seiner vor dem Krieg ausgeübten Tätigkeit behindern soll.*

*Dagegen bitten wir den Stadtrat, die Einrichtung einer Verkaufsstelle abzulehnen und zwar aus folgenden Gründen:*

*1. Die Bedürfnisfrage in irgendeinem Stadt-Viertel oder einem Straßenzug der Stadt besteht nicht. (Nach den gesetzlichen Bestimmungen muss zur Neuerrichtung einer Bäckerei oder einer Verkaufsstelle die Zahl von 800 bis 1.000 Einwohnern erreicht werden, um die Bedürfnisfrage zu rechtfertigen.)*

*2. Durch die Errichtung einer Verkaufsstelle wäre der Antragsteller dann im Besitz von zwei Verkaufsstellen, denn die Praxis wird ergeben, dass die Anrainer an seiner Bäckerei ihre Sachen dort abholen und nicht an einem entfernt gelegenen Ort.*

3. Mit demselben Recht könnten dann wir, seine Kollegen, auch verlangen, Filialen einzurichten. Das Ergebnis wären größere Geschäftskosten - verringertes Einkommen und damit verbunden niedrigere Gewerbesteuern und Gemeindeumlagen.

4. Wir möchten noch erwähnen, dass die Produktionskapazität der bisher bestehenden 5 Betrieb in keiner Weise ausgenutzt ist, sondern dass sie im Gegenteil schon so an Unterbeschäftigung leiden.“

Der Umzug in den Pointweg war der Werntal-Zeitung einige Zeilen wert:<sup>23</sup>

„Bäckermeister Alfred Fluhry, dessen Großvater schon an der Marktstraße im heutigen Anwesen Krapf eine Bäckerei betrieb, eröffnet am 1. Januar 1950 in seinem Anwesen in der



Inserat in der Festbroschüre des 1. FC Arnstein von 1970

Froschgasse eine neue Bäckerei. Die Familie Fluhry bittet ihre Kundschaft in Arnstein und Umgebung, ihr auch weiterhin die Treue zu halten. Die Bäckereieinrichtung stammt von unserer einheimischen Firma ‚MiWe-Backofen‘ Maschinenbau Michael Wenz. Insbesondere der Dampfbackofen mit angebautem Gär- und Feuerungsraum, nach den neuesten technischen Erkenntnissen entwickelt, darf als vorbildlich bezeichnet werden. Sowohl der Bäckermeister Fluhry wie die Firma Michael Wenz laden die Bevölkerung von Arnstein und Umgebung zu einer Besichtigung der neuen Bäckerei ohne Kaufzwang ein und würden sich freuen, wenn recht viele dieser Einladung Folge leisten möchten.“



Mitte der siebziger Jahre eröffnete Alfred Fluhry einen Spar-Markt (Werntal-Zeitung vom 5. Dezember 1975)

Gerade in diesen Jahren war der Firmengründer Michael Wenz (\*9.10.1891 †23.4.1972) besonders aktiv und erfolgreich beim Verkauf seiner Brotbackmaschinen.<sup>24</sup>

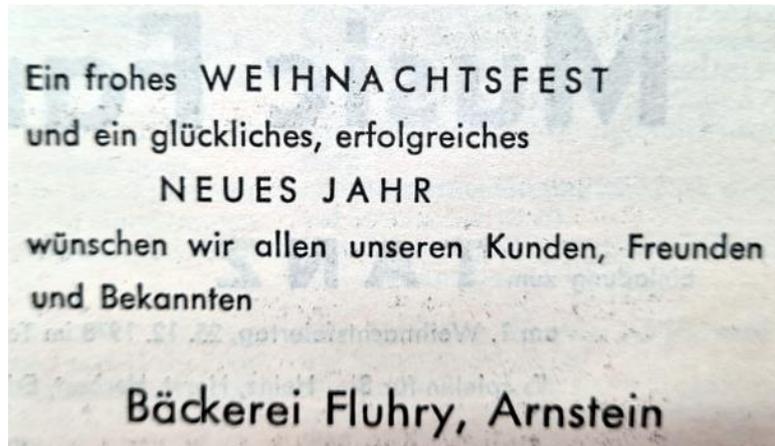
Zu dieser Zeit lebten - auf Grund der großen Wohnungsknappheit - in dem Hintergebäude wieder Mieter: Der Kraftfahrer Martin Heßmann, und anschließend die Familie Mitzkatis, bestehend aus

dem Familienvater, dem Arbeiter Wilhelm Mitzkatis \*28.9.1919 †6.7.1978, der Ehefrau Ursula, geb. Schneidmesser \*11.10.1922 †8.8.2012, den Kindern Jürgen \*1944 Karl Heinz \*1947 Willy \*1949; er war später mit Heidrun Butz (\*20.12.1952 †6.4.2007) verheiratet und wohnte in der Hochbergstr. 11, Christel \*21.5.1950 †20.8.2002; sie war später mit einem Davis verheiratet.

Auch für die Familie Mitzkatis war das Wohnungsproblem nach dem Krieg enorm groß. Davon zeugte ein Schriftverkehr, der vor allem zwischen der Stadt und dem Landratsamt ablief.<sup>25</sup>

Wie schon andere Bewohner vor ihnen, wohnten sie mit sechs Personen im Hinterhaus, dem sogenannten Gartenhaus im Pointweg 4 in einem 26 Quadratmeter großen Zimmer und einer sehr kleinen Kammer.

Erst sollte das Haus in der Goldgasse 31 freiwerden, das einem Otto Wagner aus Wernfeld gehörte. Er hatte es um 1940 von der letzten jüdischen Arnsteinerin Johanna Schloss, geb. Götz (\*23.5.1878) billig übernommen. In dem Haus wohnte eine Familie Zenger, die jedoch schon seit Jahren keine Miete mehr zahlte, da die Ehefrau schon seit längerem ausgezogen war. Der Ehemann wollte jedoch wieder in seine Heimat nach Tiefenbach in der Oberpfalz zurückkehren. Auch die populäre Bundestagsabgeordnete Dr. Maria Probst (\*1.7.1902 †1.5.1967) hatte sich für die Familie Mitzkatis eingesetzt. Das Schreiben ist jedoch nicht archiviert. Doch das war Anlass genug, dass sich Landrat Erwin Ammann (\*22.10.1916



*Weihnachtsanzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. Dezember 1978*



*Wie bereits in früheren Zeiten fingen die Bäcker wieder an, ihr Brot in die Dörfer zu fahren, so wie hier nach Neubessingen (Werntal-Zeitung vom 6. Juli 1979)*

†27.12.2000) selbst darum bemühte. Er schrieb daher am 6. November 1956 an die Regierung von Unterfranken:



Anzeige von Alfred Fluhry in der Festbroschüre des Roten Kreuzes von 1976

„In vorstehender Angelegenheit wird berichtet:

Die Angaben des Willi Mitzkatis hinsichtlich seiner räumlichen Verhältnisse entsprechen den Tatsachen. Mitzkatis ist seit 12. Dezember 1952 als Wohnungssuchender gemeldet. Leider war es bisher nicht möglich, Mitzkatis eine

der Größe seiner Familie und seinen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Wohnung zuzuweisen. Dies liegt nicht nur an der allgemeinen Wohnraumnot in der günstig gelegenen Gemeinde Arnstein, sondern auch - wie M. sehr richtig in seiner Eingabe bemerkt - an dem Umstand, dass sich kaum noch ein Hausbesitzer bereithandelt, eine Familie mit mehreren Kindern aufzunehmen. Es sei hier noch bemerkt, dass M. u.a. auch in zwei Auswahlvorschlägen nicht zum Zuge kam. Eine vor etlichen Wochen freigewordene und für M. geeignete Wohnung musste zur Vollstreckung eines seit fast 6 Jahren bestehenden Räumungstitels verwendet werden. Familie Mitzkatis ist auch für die Umsiedlung nach Nordrhein-Westfalen vorgesehen, doch ist der Termin für den Abruf noch unbestimmt.

Über die Aussichten für eine Wohnungszuteilung an M. kann vorerst nur gesagt werden, dass in Kürze eine geeignete Wohnung in Arnstein frei wird, wobei das Wohnungsamt alle gesetzlichen Möglichkeiten zur Unterbringungen der Familie Mitzkatis auszuschöpfen bereit ist.“



Sohn Sigbert Fluhry heiratete im November 1960 Marlen Jandel aus Ettleben (Werntal-Zeitung vom 19. November 1960)

Vier Wochen später konnte Landrat Erwin der Regierung berichten, dass Mitzkatis eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und Küche, in einem städtischen Anwesen zugeteilt erhielt. Die Benutzungsgenehmigung wurde ihm bereits erteilt. Der Bezug der Räume könne bis 15. Dezember 1956 erfolgen.

Es war jedoch nicht klar, ob die Familie Mitzkatis diese Wohnung im Schulhof 9, der ehemaligen Präparandenschule, wirklich

bezog. Bürgermeister Lembach (\*16.9.1897 †30.12.1982) schrieb am 27. Dezember 1956 an Landrat Ammann:

„Nach Abschluss des bedauerlichen Notstandes halten wir es für unsere Pflicht, auf folgendes hinzuweisen:

Es war ein irriger Standpunkt, die nun zugewiesene Wohnung für den Fall ‚bestens geeignet‘ zu betrachten. Wie Ihr Sachbearbeiter zu diesem Eignungsprädikat kommen konnte, ist unverständlich. Es konnte ihm doch nicht entgangen sein, dass die Verhältnisse durchaus nicht günstig sind, u.a. z.B. eineinhalb Dutzend Menschen steht nur ein Abort zur Verfügung und daran kann einfach nichts geändert werden.



Schon damals war Marketing wichtig und so produzierte Alfred Fluhry ein ‚Germanenbrot‘ (FCA-Festbroschüre von 1980)

Wir machen ferner noch weitere vorsorgliche Feststellungen:

Durch die nun infolge Wahl des geringsten Widerstands entstandene starke Überbelegung des Hauses ist bei eintretenden Veränderungen im Lehrkörper der Volksschule der Lehrkraftersatz in Frage gestellt und ferner ist die für die Zukunft

ins Auge gefasste Unterbringung der Zweigstelle des Gesundheitsamtes unmöglich gemacht, mindestens aber so lange, als die Wohnungsbewirtschaftung besteht.“

Auf diesem Schreiben notierte der Beamte des Landratsamtes am 3. Januar 1957:

„In o.a. Sache wurde heute mit Herrn Landrat Rücksprache genommen. Hierbei wurde seitens des Unterzeichneten zum Ausdruck gebracht, dass die Angelegenheit wiederholt und ausführlich mit dem 2. Bürgermeister Strobl erörtert wurde. Einstimmig ergab sich, dass eine andere Möglichkeit zur Lösung des Wohnungsproblems M. nicht besteht, da alle anderen Versuche zur Unterbringung scheiterten.

Der Ausdruck ‚bestens geeignet‘ ist im Hinblick auf die Größe der Familie M. und der vorgesehenen Wohnung gebraucht worden (3 Zimmer und Küche für 6 Personen).

Von einer ‚ins Auge gefassten Unterbringung‘ der Zweigstelle des Gesundheitsamtes in dem fraglichen Haus war niemals die Rede gewesen. Auch besonders schwierige Klosettverhältnisse wurden nicht erwähnt.

Im Übrigen besteht die Auffassung, dass gerade auch die Gemeinden zur Beseitigung besonderer Notstände beitragen sollen.“

Bei dem 2. Bürgermeister handelte es sich um den Kaufmann Robert Strobel (\*18.8.1919 †22.5.58), der in der Goldgasse 1 ein Lebensmittelgeschäft betrieb.

Die Eheleute Wilhelm und Ursula Mitzkatis wohnten später in der Grabenstr. 19, im früheren Postgebäude. Als diese ausgezogen waren, lebte 1958 eine Margarete Wickert als Mieterin in diesem Haus.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom  
15. November 1958

Entgegen den Vorschriften hatte Alfred Fluhry Mitte der fünfziger Jahre die Eheleute Josef (\*29.7.1892 in Schwerlowitz †7.4.1980) und Anna König (geborene Heueisen \*22.4.1897 in Lomitschka †11.10.1988) aus Gänheim, bisher Haus-Nr. 28, in sein Haus aufgenommen. Die Wohnung bestand aus einem Zimmer mit Küche.<sup>26</sup> Sie halfen sowohl Fluhry als auch in der Ölmühle am Ende des Ölmühlwegs, das zu diesem Zeitpunkt Agnes Riegel, geb. Zang (\*26.11.1875 in Retzstadt †4.4.1964), der Mutter der Molkereibesitzersgattin Anni Schipper (\*2.2.1913 †3.6.1999) gehörte.<sup>27</sup> Josef König arbeitete nach Angaben von Alfred Fluhry in seiner Freizeit bei ihm als Maurer. Mit seiner

Gattin leistete er sich einen netten Nachruf zu Gunsten seines Schwiegervaters Johann Heueisen.<sup>28</sup>

Wenn heute die Käufer murren, dass sie wieder eine Erhöhung ihres Gebäcks in Kauf nehmen musste, so ist dies nicht anderes als in früheren Jahren. So informierte die Kaisermühle in Gänheim im Juni 1963 ihre gewerblichen Kunden:

„Mehlpreise.

*Es wird Ihnen sicher bekannt sein, dass die Müllerei seit Beginn dieses Wirtschaftsjahres mit ihrer Kalkulation in große Bedrängnis geraten ist, nachdem seit 1. Juli 1963 die Subvention auf die Weizenvermahlung (DM 2,68 je dz Getreidemahlung, was einem Betrag von DM 3,30 je 100 kg Weizenmehl entspricht) weggefallen ist. Dazu kommt*



Kaisermühle in Gänheim

*noch, dass die für die Mühlennachprodukte am Markt erzielbaren Preise jetzt wesentlich niedriger liegen als vor Jahresfrist und die Getreidepreise sich sowohl bei Roggen als auch bei Weizen vom Interventionspreis hinweg auf den Richtpreis hinbewegt haben. Die durch diese Marktveränderungen wesentlich erhöhten Gestehungskosten für den Doppelzentner Roggen- und Weizenmehl veranlassten die Mühlen, beim Bundeswirtschaftsministerium eine Erhöhung der bisher genehmigten Konventions-Mehlpreise zu beantragen. Wann und in welchem Umfang über diesen Antrag entschieden wird, ist zurzeit noch ungewiss.*

Zur Vermeidung größerer Verluste haben die Mühlen unter unserer Mitwirkung den Beschluss gefasst, die bisher auf die genehmigten Konventionspreise zeitweise eingeräumten Nachlässe mit sofortiger Wirkung abzubauen und die vollen Konventionspreise zu berechnen.

Die Preise betragen bei Lieferungen an Bäckereien je Doppelzentner:

Für die Basistype Weizenmehl 550 b.f.n. im Papiersack DM 69,55

Für die Basistype Roggenmehl 1150 b.f.n. im Papiersack DM 62,35

<b>Fluhry's SPAR</b>		FRISCH AUS DER BACKSTUBE			
Lebensmittel u. Backwaren		QUARKSTOLLEN	DM 2.98	SAHNETORTEN	
		200 gr .....	DM	Schwarzwalder, Mandarinen, Schokolade	DM 1.40
		OSTERLAIBCHEN	DM 2.50	CREMETORTEN	
		Stück .....	DM	(Mokka, Nuss, Schokolade)	DM 1.20
		LANDBROT	DM 2.70	Angebot gültig vom 7. 3. bis 13. 3. 1980	
		elefentrock .....	3 Pfl. DM		

Sofern die Lieferung im Juteleih sack erfolgt, ermäßigen sich diese Preise um DM -,25 je dz.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1980

Die bisherigen Typen-

Auf- und -Abschläge für hellere oder dunklere Mehlsorten bleiben unverändert bestehen; ebenso die von der Konvention festgesetzten Mengenrabatte.

Wir dürfen Sie bitten, für diese Maßnahme Verständnis aufzubringen. Alle Mühlen sind wie wir, genauso wenig wie die Backbetriebe, in der Lage, unsere Erzeugnisse unter den tatsächlichen Gestehungskosten zu verkaufen. Auch glauben wir, dass das bayerische Backgewerbe mit uns ein gemeinsames und vitales Interesse an der Erhaltung der derzeitigen dezentralen Struktur der Mühlenwirtschaft hat.

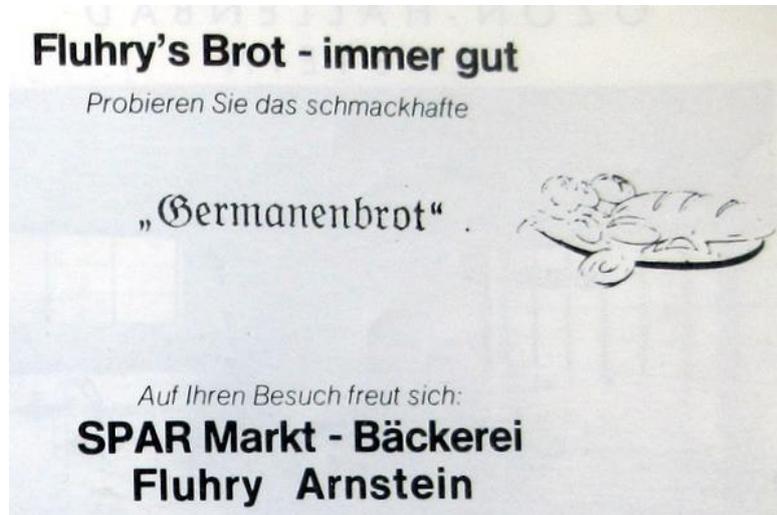
In der Hoffnung auf eine weitere gute Geschäftsverbindung verbleiben wir mit vorzüglicher Hochachtung  
KAISERMÜHLE GÄNHEIM - OTMAR KAISER“

Na ja, das mit der dezentralen Struktur der Mühlenwirtschaft hatte in den Folgejahre bald ein Ende. Zwischenzeitlich gibt es nur noch sehr wenige Großmühlen in Deutschland. b.f.n. heißt im Übrigen ‚brutto für netto‘, d.h. die Verpackung wurde nicht extra berechnet.

Eine nette Episode über Alfred Fluhry wird aus den sechziger Jahren erzählt:

Der Schäfer Georg Jöst jr. (\*8.7.1919 †16.12.1996) von der Würzburger Str. 4 ging regelmäßig am Morgen in die benachbarte Bäckerei Fluhry im Pointweg 4. Hier las er die Tageszeitung. Als Mitte der siebziger Jahre Bäckermeister Alfred Fluhry (\*5.7.1905 †29.11.1978) in der Backstube ungeduldig auf die Zeitung wartete, befahl er seinem Lehrling, beim ‚Baron Rothschild‘, wie Georg Jöst spaßeshalber von seinen Nachbarn genannt wurde, die Zeitung zu holen, damit er sie selbst lesen konnte. Hermann Gress (\*1961) ging in den Kundenraum und meinte: „Herr Rothschild, könnte ich bitte die Zeitung haben. Der Meister möchte sie lesen.“ Über diese Anrede, die er als Affront empfand, war Georg Jöst recht empört und der arme Hermann, der nicht wusste, wie ihm geschah, erhielt zwei Ohrfeigen.<sup>29</sup>

Als es im Geschäft besserging, kaufte sich Alfred Fluhry beim Arnsteiner Omnibus-Unternehmer Hans Schmitt (\*24.6.1897 †10.8.1960), Marktstr. 65, einen alten Bus, den er auf seinem Grundstück am Eulenberg, heute Vogelalm, abstellte und dort einen Teil seiner freien Zeit genoss.



Anzeige in der Realschul-Broschüre von 1980

In den sechziger Jahren hatte die Bäckerei Fluhry auch die Pausenverpflegung in der Volksschule übernommen. Die damaligen Kinder erinnern sich noch heute sehr gerne an die wohlschmeckenden Brötchen und Hörnchen.<sup>30</sup> Auch das Café Reichert gehörte zu den täglichen Stammkunden seiner Bäckerei.

Nach Alfreds Tod erschien ein freundlicher Nachruf in der Werntal-Zeitung:<sup>31</sup>

### „Große Trauergemeinde

*In Maria Sondheim begleiteten den im Alter von 73 Jahren verstorbenen Bäckermeister Alfred Fluhry eine große Trauergemeinde. Stadtpfarrer Gisbert Bauer nahm die Beisetzung vor.*

*Der Verstorbene stammte aus einer alten Handwerksfamilie, denn schon sein Vater übte in Arnstein das Bäckerhandwerk als Selbständiger aus. Erst vor kurzem konnte das Firmenjubiläum gefeiert werden, das von der Handwerkskammer auch entsprechend mit einer Urkunde gewürdigt wurde. In den verschiedenen Nachrufen kamen der Fleiß und die Beliebtheit von Alfred Fluhry zum Ausdruck; Belegschaft, die SPAR-Zentrale, die Bäckereiinnung und die Soldatenkameradschaft legten Kränze mit Widmung nieder. Auch der Krieg ging nicht spurlos an dem Verstorbenen vorüber, denn bis 1948 dauerte die Gefangenschaft, die er in Russland (Sibirien) verbringen musste.“*

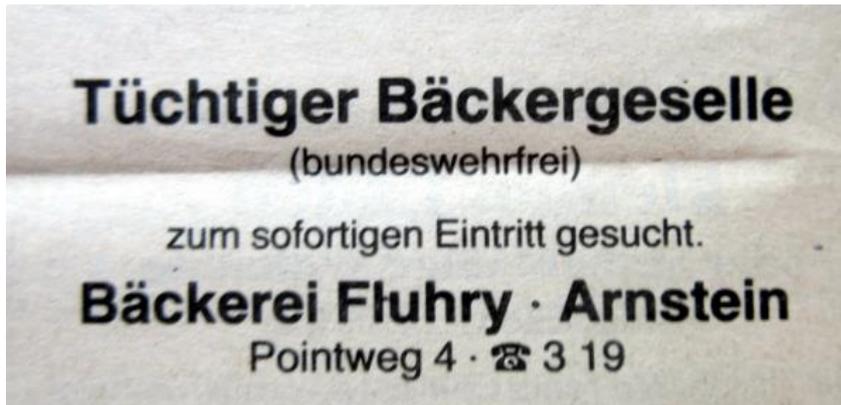
Nach dem Tod seines Vaters übernahm der jüngere Sohn **Siegbert Fluhry**, der ebenfalls den Beruf des Bäckermeisters ergriffen hatte, das Geschäft. Verheiratet war er seit dem 20. November 1960 mit Marlene Jandl (\*1938 in Rothmühl). Sie waren Eltern von drei Kindern:

Bernhard \*1.5.1961 †29.6.2004,  
Martina Rosa \*1962,  
Christiane \*1964.

Siegbert war ebenfalls Bäckermeister, starb doch schon relativ bald mit 47 Jahren. Kurz nachdem er die Bäckerei übernommen hatte, versuchte er mit neuen Ideen, das Geschäft nach vorne zu bringen. Er war deshalb allein mit der Bäckerei nicht mehr zufrieden, sondern schloss sich Mitte der siebziger Jahre der SPAR-Handelskette an. Sie ist heute noch der

weltweit größte freiwillige Zusammenschluss von Händlern, die unter gleichem Namen und mit einheitlichem Logo auftreten, rechtlich jedoch selbständige Gesellschaften sind. Der Name ist ein niederländisches Akronym und bedeutet ‚Durch einträchtiges Zusammenarbeiten profitieren alle regelmäßig‘.<sup>32</sup> In Arnstein gab es nach dem Zweiten Weltkrieg einige Spar-Läden.

Auch andere Möglichkeiten, sein Unternehmen nach vorne zu bringen, nutzte Siegbert: So verkaufte er ab 1979 drei Mal in der Woche mit einem Lieferwagen sein Brot in Neubessingen.<sup>33</sup>



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 14. Dezember 1984

So wie heute war es in den achtziger Jahren auch nicht so einfach, Personal für das Bäckereigewerbe zu finden. Das sehr frühe Aufstehen mag so manchen jungen Mann daran gehindert haben, diesen Beruf zu ergreifen, wie die nebenstehende Anzeige besagt.<sup>34</sup>

Dabei arbeiteten in der Bäckerei im Laufe der Zeit einige Arnsteiner Lehrlinge und Gesellen, so z.B. Karlheinz (Dick) Metzger (\*26.1.1943 †14.5.2006), Elmar Senft (\*1954), Michael Wück (\*1952) und Hermann Gress (\*1961). Beschäftigt war auch kurze Zeit Harry Heine (\*18.1.1929), der auch die Bäckerei Fischer in der Marktstr. 58 von 1960 bis 1963 betrieb. Auch Bernd (Adalbert) Bauer (\*1955) half in den Ferien fleißig mit, Brot und Brezen zu backen.<sup>35</sup>



Einige Arnsteiner ältere Männer erinnern sich noch an Begebenheiten in der Bäckerei Fluhry: Am frühen Sonntagmorgen kamen regelmäßig die ersten Gäste, um dort ihr Frühstück einzunehmen. Dabei war es keine Seltenheit, dass sie gleich ihr Hähnchen mitbrachten, das in der Backstube erhitzt wurde.<sup>36</sup>

Wenn in der ‚Gemütlichkeit‘ gegen Morgen die Tische langsam hochgeklappt wurden, ging es zur Bäckerei Fluhry, weil hier der Bäckermeister schon mit seinem Tagwerk begann. Hier wurde dann das erste Frühstück eingenommen.<sup>37</sup>

Weihnachts-Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 12. Dezember 1980

## Fluhry's Brot - immer gut

Probieren Sie das schmackhafte  
„Germanenbrot“



Auf Ihren Besuch freut sich:

**SPAR Markt - Bäckerei  
Fluhry Arnstein**

*Anzeige in der Festbroschüre der Soldaten- und Reservistenkameradschaft von 1984*

Matthias Paul erinnerte sich an seine Nachbarn in der Bahnhofstraße 11, die Familie Martin, die in den achtziger Jahren aus drei ledigen älteren Personen bestand. Wenn Matthias manchmal am Samstag zum Brötchenholen ging, stand dort neben einem verrosteten größeren Fahrradständer ein Schubkarren, der normalerweise zum Mistholen gebraucht wurde. Dieser war mit Jutesäcken ausgeschlagen und dort platzierte einer der Martins dann seine Samstagseinkäufe.

Siegberts Sohn Bernhard hatte an der harten Arbeit des Bäckers kein Interesse; auch er starb schon bald mit 43 Jahren. Er betrieb den bisherigen Laden als Lebensmittelgeschäft, schloss dieses aber im Februar 1990.<sup>38</sup>

**Ausverkauf wegen  
Geschäftsaufgabe  
am 9.2. und 10.2.1990  
- alle Waren 40% billiger -  
Lebensmittel Fluhry  
Pointweg 4 · 8725 Arnstein**

*Die letzte Anzeige des Lebensmittelgeschäftes Fluhry  
vom 9. Februar 1990 in der Werntal-Zeitung*

## 7) Pizza

Nachdem Bernhard Fluhry sein Lebensmittelgeschäft aufgab, gab es zehn Jahre lang kein Geschäft in diesem Haus.

Ab 2000 versuchte ein Heinrich Nagel als ‚Pizza Bambini‘-Bäcker seine Pizzas an den Mann zu bringen. Als besonderes Bonbon versprach er den Kunden, die für über fünfzig Mark bestellten, gratis eine Flasche italienischen Rotweins. Auch er hatte die Zeichen der Zeit erkannt und bot den Kunden an, seine Ware nach Hause zu liefern.<sup>39</sup>

Nur eine einzige Anzeige war in diesen Jahren in der Werntal-Zeitung zu lesen. Auf Nagel folgte 2006 die ‚Pizza Capri‘, ohne dass ein Inhaber genannt wurde.

Heute wohnen in dem Gebäude noch die Gattin die Witwe Marlene Fluhry mit ihrer Tochter Martina und Enkel André. Leider wollten sie die Recherchen über das Anwesen nicht unterstützen.



Pointweg 4

NEU NEU

Pizza-Casa mia - jetzt

# PIZZA Abhol- und Lieferservice

# BAMBINI

Ab 50,- DM Bestellwert erhalten Sie eine Flasche 0,7 l italienischen WEIN **GRATIS!**  
Lieferzeiten je nach Entfernung bis zu 90 Minuten.

**Pointweg 4  
97450 Arnstein**

**0 93 63 / 99 55 65**

**Öffnungszeiten:**  
Montag - Samstag 17.00 - 23.00 Uhr  
Sonntag + Feiertage 12.00 - 23.00 Uhr  
**Wir beliefern gerne Ihre private oder geschäftliche Feiert.**  
Ab einer Vorbestellung von 50,- DM beliefern wir Sie auch Mittags.

Inh. Heinrich Nagel

**Ausfahrer/in gesucht**  
Ortskenntnisse und gepflegte Erscheinung Bedingung

NEU NEU

Inserat in der Werntal-Zeitung vom 22. September 2000

NEU NEU NEU NEU

## Pizza Capri

Pointweg 4 - 97450 Arnstein - Tel. 0 93 63 / 99 78 98  
Abhol- und Lieferservice von Speisen und Getränken  
Öffnungs- u. Lieferzeiten: Mo. - Sa. 16.30 - 23.30 Uhr,  
Sonn- u. Feiertage 12.00 - 23.00 Uhr

---

**Super Capri-Angebot 1:**  
Von Montag bis Donnerstag  
jede **kleine Pizza** 28 cm ø nur **4,- €**  
jede **große Pizza** 32 cm ø nur **5,- €**  
wenn Sie abholen!!!

**Super Capri-Angebot 2:**  
Beim Kauf jeder **Party- oder Familienpizza**  
eine **Cola\*** oder ein anderes alkoholfreies Getränk bzw.  
einen **gemischten Salat**

Inserat in der Werntal-Zeitung vom 23. Juni 2006

### Quellen:

Pfarrarchiv Arnstein A 2

Arnstein, 11. August 2024

- 
- <sup>1</sup> StA Würzburg Grundsteuerkataster selekt von Arnstein
  - <sup>2</sup> Günther Liepert: Arnsteiner Wasenmeisterei. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2024
  - <sup>3</sup> Björn Kohlhepp: Serie Wördlich: Point. in Main-Post vom 26. Juli 2014
  - <sup>4</sup> StA Würzburg Landgericht Arnstein Rentamt Arnstein 25a
  - <sup>5</sup> Das Jourdan-Haus in Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 16. April 2023
  - <sup>6</sup> StA Arnstein Ar 06-11
  - <sup>7</sup> Max Balles. Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1913
  - <sup>8</sup> StA Arnstein Ar 12-191
  - <sup>9</sup> Pfarrarchiv Arnstein Av 300
  - <sup>10</sup> StA Arnstein Magistratsprotollbuch von 1863
  - <sup>11</sup> Bekanntmachung im Würzburger Anzeiger vom 28. Dezember 1868
  - <sup>12</sup> Günther Liepert. Präparandenschule Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 26. Mai 2020
  - <sup>13</sup> StA Würzburg Amtsgericht Arnstein Notarakte 72/1878
  - <sup>14</sup> Johann Theobald von Weibnom. in Wikipedia vom April 2024
  - <sup>15</sup> StA Würzburg Amtsgericht Arnstein 29/1933 Nachlass Franz Metzger
  - <sup>16</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 3. August 1933
  - <sup>17</sup> Franz Ritter von Epp. in Wikipedia vom April 2024
  - <sup>18</sup> Neuregelung des Bezuges von Weiß- und Brotmehl. in Arnsteiner Anzeiger vom 29. Januar 1949
  - <sup>19</sup> Günther Liepert. Alltag im Pointweg 9. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 12. Juli 2020
  - <sup>20</sup> StA Arnstein Ar 12-435
  - <sup>21</sup> StA Arnstein Ar 12-510
  - <sup>22</sup> StA Arnstein Ar 12-510
  - <sup>23</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 31. Dezember 1949
  - <sup>24</sup> Günther Liepert. Firmengründer Michael Wenz. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2022
  - <sup>25</sup> StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 5417
  - <sup>26</sup> StA Arnstein Ar 12-435
  - <sup>27</sup> Günther Liepert: Ölmühle Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 6. Januar 2020
  - <sup>28</sup> Danksagung in der Werntal-Zeitung vom 15. November 1958
  - <sup>29</sup> Gespräch mit Roland Metz im Januar 2017
  - <sup>30</sup> Gespräch mit Bernd Bauer im April 2024
  - <sup>31</sup> Große Trauergemeinde. in Werntal-Zeitung vom 15. Dezember 1978
  - <sup>32</sup> Spar. in Wikipedia vom April 2024
  - <sup>33</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 6. Juli 1979
  - <sup>34</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 14. Dezember 1984
  - <sup>35</sup> Gespräch mit Bernd Bauer im Mai 2024
  - <sup>36</sup> Gespräch mit Bernd Bauer im März 2024
  - <sup>37</sup> Gespräch mit Karl Weiß im März 2024
  - <sup>38</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 9. Februar 1990
  - <sup>39</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. September 2000